

Aus ausländischer Militärliteratur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

friedenstellender Weise klappt. Diese Notwendigkeit besteht zum Beispiel für die Gefechtstechnik des Regimentes in genau gleichem Maße wie für die Gefechtstechnik der Kompanie. Aus Zeitgründen kann die an sich gleichermaßen notwendige Wiederholung auf der höheren Stufe leider nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden. Es scheint aber doch notwendig zu sein, sogar auf der Stufe der Division eine Gelegenheit zu bieten, die Verbesserung begangener Fehler unter Beweis stellen zu können. Da die großen Manöverübungen in der Regel den Abschluß des Wiederholungskurses bilden, besteht hierfür keine Möglichkeit. Es wird an der Übungskritik lediglich festgestellt und gehofft, daß die Fehler im nächsten Jahr ausgemerzt werden. Dabei wird die Übung zu wenig ausgewertet. Würden die Übungen kürzer gehalten und bereits in der zweiten Wiederholungskurs-Woche begonnen, dann fänden die Unterführer Gelegenheit, die in der ersten Übung festgestellten Mängel zu beheben und den Erfolg dieser Arbeit an einer zweiten Übung in der dritten Woche zum Ausdruck zu bringen. Damit wäre es auch möglich, die durch das Markeur-System notwendige Staffelung der Übungen zu erreichen.

Es wurde versucht, einige Gedanken über den Ausbau der Gefechtschulung von Truppenverbänden zu skizzieren. Sicher sind alle Ideen an kompetenter Stelle schon oft erwogen, aber wohl zu leicht befunden worden. Doch darf nicht übersehen werden, daß wir in der Bewaffnung und Kampfführung mit der allgemeinen Entwicklung Schritt halten, in der Ausbildungsmethodik uns aber oft an konservative Überlieferungen binden. Wenn es gelingen sollte, auf irgend eine Art die breite Masse der Truppe an den großen Übungen ernsthafter zu interessieren, dann wäre eine wesentliche Lücke in unserer Gefechtsschulung geschlossen. Eine militärische Arbeit ohne Ernst ist schädlicher als Fehler oder Nichtkönnen.

Aus ausländischer Militärliteratur

Verteidigung bei Nacht

In der belgischen Zeitschrift «L'Armée – La Nation» (September 1951) setzt sich Generalmajor *Wanty* ausführlich mit den Möglichkeiten auseinander, wie ein Verteidiger erfolgreich einem vorbereiteten, handstreichartigen Nachtangriff zu begegnen vermag.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß der Angreifer ein Unternehmen solcher Art mit Aussicht auf Erfolg erst dann durchführt, wenn er tagsüber durch Beobachtung und Patrouillentätigkeit Einblick in das Abwehrdispositiv erhalten hat und darauf aufbauend die Aktion vorbereitet, be-

steht in der Beweglichkeit der für den Verteidiger ausschlaggebende Faktor, der ihn befähigt, die Initiative an sich zu reißen. Es ist immer damit zu rechnen, daß es dem Angreifer irgendwie und irgendwo gelingen kann, Einblick in die Abwehrorganisation zu erhalten, auch wenn der Verteidiger sich noch so gut tarnt.

Die Beweglichkeit in der Verteidigung besteht in erster Linie in einer ungesenen vorgenommenen *Veränderung der Abwehrorganisation bei Einbruch der Nacht*, die vor allem dazu dient, den Gegner vor Unvorhergesehenes zu stellen, ihn zu täuschen und so das Moment der Überraschung, das bei solchen Aktionen normalerweise beim Angreifer liegt, auf Seite des Verteidigers zu haben. Hierin liegt der eigentliche Grund der Veränderung und nicht etwa darin, daß nachts gewisse Waffen nicht oder nicht wirksam genug eingesetzt werden können. Auch dann, wenn der Gegner erst nach Nachteinbruch vorfühlt, muß sinngemäß eine Veränderung vorgenommen werden.

Der Verfasser erwähnt verschiedene Beispiele, wie eine Umstellung des Abwehrdispositivs vorgenommen werden kann. Je nach Lage empfiehlt sich ein Ausweichen nach vorn, seitlich oder rückwärts, wobei die Tagstellung, von der man annehmen muß, sie sei dem Gegner bekannt geworden, nicht unbedingt vollständig verlassen zu werden braucht. Wohl verschiebt man Waffe und Mann, dagegen kann es unter Umständen sehr wirksam sein, das Feuer dank einer geeigneten Beobachtungs- und Alarmorganisation auf dieser alten Stellung «liegen» zu lassen. In dieser Umstellung sollen auch die beweglichen Hindernisse inbegriffen sein. Aus begreiflichen Gründen ist bei der Wahl des festeingerichteten Feuers, unter dem diese Hindernisse liegen, den *schnell*feuernden Waffen der Vorzug zu geben.

Das Infra-Rot-Gewehr («Sniperscope», mit 100 m Reichweite bei vollkommener Dunkelheit, 20 Min. Brenndauer) eröffnet für den Angreifer allerdings neue Möglichkeiten. Eine künstliche Beleuchtung des Gefechtsfeldes verwirft der Verfasser, weil der Angreifer bei noch so guter Beleuchtung wegen der relativ langsamen Zündung immer die Möglichkeit habe, irgendwo zu verschwinden. Die Beleuchtung wird außerdem die Alarmbereitschaft des Verteidigers eher verraten als fördern. Hg

Luftwaffen-Probleme

Im Novemberheft 1951 von «Forces Aériennes Françaises» wird darauf hingewiesen, daß die Flugwaffe in den USA am 19.9.51 von Präsident Truman definitiv zum selbständigen Heeresteil mit den drei voneinander unabhängigen Organisationen Luftverteidigung, taktische Luftwaffe, strategische Luftwaffe erklärt wurde. Gleichzeitig wird betont, daß in Amerika

auf Grund der Lehren aus Korea und der Möglichkeit des taktischen Einsatzes der Atombomben die Doktrin vom Einsatz der Fliegerei wieder geändert werden könnte, und zwar im Sinn der direkten Einwirkung auf die gegnerischen Bodentruppen. Die Isolation des Schlachtfeldes und die Zerschlagung des Angriffs durch die Flugwaffe rückt damit in greifbare Nähe. General Vandenberg sähe damit auch die Lage der zahlenmäßig schwachen Kräfte in Europa schlagartig in ein vorteilhafteres Licht gerückt. Damit würde aber auch der Vorrang der Luftwaffe in der Aufrüstung eindeutig.

Bei der Beurteilung der neuesten Flugzeuge wird festgestellt, daß die Amerikaner von den 12,7 mm Mg. allmählich zu größeren Kalibern übergehen. Über Korea standen bis jetzt die amerikanischen Flugzeuge mit 12,7 mm Mg. denen der Kommunisten mit 20 bis 30 mm Kan. gegenüber. Seit dem 1. Oktober wurde eine Staffel mit pilotlosen Flugkörpern (Matador B-61) aufgestellt. Ausgerüstet mit Startraketen soll der B-61 sehr rasch sein, so daß die modernsten Jäger gerade noch knapp folgen können und demzufolge über keinerlei Geschwindigkeitsreserve für die Angriffsbereitstellung und den Angriff selber verfügen.

In einem Aufsatz «Verteidigung durch gesteuerte Flugkörper» befaßt sich Oberstlt. Calmel mit diesem Problem vom französischen Standpunkt aus. Er vertritt die Ansicht, daß in einem nächsten Krieg von dieser Waffe ausgiebigst Gebrauch gemacht würde und daß der Flugkörper die bis jetzt vom Flugzeug gelösten Aufgaben größtenteils besser werde lösen können. Eine Ausnahme macht der strategische Einsatz und die Aufklärung. Bei jenem sei eine Kombination Flugzeuge und Flugkörper nötig, während bei der Aufklärung der Flugwaffe nach wie vor eine äußerst wichtige Aufgabe zukomme.

Am Beispiel der Verteidigung Frankreichs versucht der Verfasser mittels Zahlen die Überlegenheit der Flugkörper gegenüber dem Flugzeug in technischer, taktischer und finanzieller Hinsicht zu beweisen. Die Empfindlichkeit bezüglich der elektronischen Störungen wird in Abrede gestellt und zwar mit dem Hinweis, daß es technisch lösbar sei, die Wellen genügend rasch zu wechseln, und daß ferner der Einsatz jeweils von kurzer Dauer sei, so daß dem Gegner im allgemeinen nicht genügend Zeit für das Suchen, Entdecken und störende Einwirken zur Verfügung stehen dürfte.

Wenn die Ausführungen auch sehr interessant sind und streckenweise sogar zur Beipflichtung zwingen, so ist anderseits doch die grundlegende Tatsache nicht außer acht zu lassen, daß man die Freiheit des Handelns solange dem Gegner überläßt, als nur pariert wird. Die vom Verfasser dargelegten Gedanken über die Luftverteidigung stützen sich vor allem auf die Idee des Abwehrens, und darin liegt ihre grundsätzliche Schwäche.

Oberst Eggenberger